

COLINE BAECHLER, EVA MARTHA ECKKRAMMER,
JOHANNES MÜLLER-LANCÉ, VERENA THALER

Einleitung: Medienlinguistik 3.0 als Herausforderung

Seit 2003 hat die Begrifflichkeit des sog. „Web 2.0“ ihren Siegeszug angetreten und dazu geführt, dass alle zuvor beobachteten Entwicklungen jenseits des Social Web ex post zum „Web 1.0“ – zu den Wiegenjahren der computervermittelten Interaktion im Web – gerechnet werden. Die Textualisierungen der Sozialen Netzwerke sind jedoch von den in den Implementationsjahren des Internets etablierten Kommunikations- und Interaktionsformen ebenso stark geprägt wie von traditionellen Formen der Kommunikation in gedruckten und audiovisuellen Medien. Vor allem aber wirken inzwischen Konventionen der Kommunikationsformen des Web 2.0 auf die gedruckten und älteren audiovisuellen Medien zurück. Es scheint deshalb an der Zeit, in der zeitgenössischen Medienlinguistik mit der Versionenbezeichnung 3.0 zu operieren, um all jene Prozesse, Produkte und Rezeptionsmuster adäquat vergleichend zu beschreiben, die sich aus dem Aufeinandertreffen der verschiedenen Strömungen und Entwicklungen ergeben. Rückkoppelungseffekte auf angestammte Textsorten der Gutenberg-Galaxis sind dabei ebenso ins Kalkül zu ziehen wie theoretische Modelle und Studien zu komplexen hypertextuellen Konstrukten, in denen die textuelle Entgrenzung und Dynamisierung auch durch die Verquickung verschiedener Kommunikationsformen immer weiter fortschreitet. Mutieren traditionelle Textsorten der Presse unter Verweis auf die entsprechenden Webpräsenzen zu Rumpftextsorten oder bedingen sie eine Ausdifferenzierung derselben? Welche Formen der Multimodalität entstehen online und offline durch dieses Aufeinandertreffen und welche medientechnischen Funktionalisierungen lassen sich konkret beobachten? Welche Ansätze könnte eine Bildlinguistik in den von Klemm/Stöckl (2011) skizzierten Konturen haben, um neuen bilddominierten Kommunikationsformen des Social Web wie Instagram oder Snapchat Rechnung zu tragen? Ist das Konzept der Textsorte unter diesen neuen Bedingungen überhaupt noch tragfähig und welche Alternativen stehen uns zur Verfügung, um neue soziale Interaktionsmuster

mit zu berücksichtigen? Welchen Einfluss hat die Einführung neuer Kommunikationsformen auf bereits vorhandene und welche theoretischen und methodischen Ansätze gilt es dazu zu entwickeln? Welche Auswirkungen haben die Sozialen Netzwerke auf sprachkulturell etablierte Konventionen des kommunikativen Handelns? Wie lassen sich Polyfunktion und Polythematik medienlinguistisch greifbar machen und Kommunikationsereignisse als medienübergreifende Netzwerke analysieren? Fragen über Fragen, die eine medienlinguistische Auseinandersetzung notwendig machen.

Der vorliegende Band versucht diesem Desiderat zu entsprechen, indem er den Auswirkungen der Sozialen Netzwerke auf bereits zuvor etablierte Kommunikationsformen und Textsorten, deren Vernetzung und dynamischer Interaktion innerhalb und außerhalb des virtuellen Raumes in unterschiedlicher Form nachzuspüren versucht. Dadurch sollen auch mögliche Rückkopplungseffekte der Sozialen Netzwerke auf traditionelle Medientextsorten (z. B. Print, Rundfunk, TV) aufgedeckt und medienlinguistische Entwicklungen des 21. Jahrhunderts erklärbar werden, z. B. auch mit Blick auf die Folgen der globalen Verbreitung sozialer Netzwerke im Gebrauch bestimmter Einzelsprachen bzw. dem Erhalt kulturell verankerter Diskurstraditionen (im Sinne von Koch 1997).

Die Mannheimer Medienlinguistiktagung bot im Januar 2014 zahlreichen Forscherinnen und Forschern aus dem In- und Ausland ein Forum des Austausches und der Diskussion zu diesem Themenkreis. Bereits das Eröffnungspodium mit Christa Dürscheid, Angelika Storrer und Hartmut Stöckl kehrte zentrale theoretische Ansatzpunkte und Herausforderungen hervor, wobei vor allem die Wandlerscheinungen im kommunikativen Handeln diskutiert wurden, die sich durch soziale Medien und neue Kommunikationstechnologien ergeben. Die Effekte der ausgeprägten Medienkompetenz insbesondere der jüngeren Generation, der *digital natives*, wurde aus der Perspektive der linguistischen Forschung eingehend thematisiert – auch mit Blick auf die Textsemiotik in- und außerhalb des WWW und neue hypertextuelle Ästhetiken. Die Eröffnungsdiskussion verdeutlichte, dass Verschiebungen und Rückkopplungseffekte bereits deutlich sichtbar sind und die medienlinguistische Forschung hier einen Beitrag leistet, um die Wahrnehmung zu schärfen und die Phänomene, ihre Ursachen und Wirkung im Detail zu beschreiben. Denn nur auf diese Weise kann banaler Kommunikationskritik oder der Rede vom Sprachverfall gezielt entgegengewirkt werden. Im Rahmen der Eröffnungsdiskussion wurde bereits deutlich, dass die

Forschung in enger Vernetzung mit anderen Disziplinen oder interdisziplinär erfolgen muss, um nicht nur die enormen Datenmengen korpuslinguistisch greifbar zu machen, sondern vor allem, um die Gesamtheit der involvierten Einflussfaktoren, z. B. auch die informationstechnischen, soziologischen, psychologischen, ästhetischen, kognitions- und kommunikationswissenschaftlichen, mit zu erfassen. Zudem ist eine Beschleunigung der Entwicklung abzulesen, die auch bereits die Frage zulässt, ob die Sozialen Netzwerke ihren Zenit erreicht oder sogar schon überschritten haben und ganz andere Interaktionsformen in einem simultanen Mix die Zukunft bestimmen werden. Hier gilt es ein kritisches Auge zu bewahren, denn möglicherweise haben wir uns an die digitale Sequenzierung, Verlinkung, Kommentierung und Verhackstückung von Texten bereits dermaßen gewöhnt, dass uns die Auswirkungen der computertechnischen Interfaces nur mehr im Rahmen kontrastiver medienlinguistischer Arbeiten ins Auge stechen. Deutlich wurde überdies, dass es – um die Interaktionsmodalitäten im Web 2.0 zu erfassen – auch einer Methodenmischung, z. B. aus der Textlinguistik, Pragmatik, Semiotik, der Schreibforschung oder Psycholinguistik, bedarf. Die Rolle der Interaktionalen Linguistik wurde an dieser Stelle ebenso als zentral behandelt wie deren Kontrastivität, die auf unterschiedlicher Ebene angesetzt werden kann, z. B. intermedial, textsortenvergleichend, auf der Ebene der Kommunikationsformen oder auch im Sprach- und Kulturvergleich. Inwieweit die mediale Entwicklung, v. a. die computergesteuerten Vorgaben und Beschränkungen neuer Anwendungen und Kommunikationsformen, z. B. bei WhatsApp, eine stärkere Standardisierung generiert – möglicherweise in Anlehnung an anglosaxonisch dominierte Modelle – kann auf diese Weise ebenfalls eruiert werden. Haben wir es im Gegenteil mit einer neuen Vielfalt textsemiotischer Ausdrucksmöglichkeiten zu tun, gilt es auch diese korpusbasiert zu beschreiben.

Die Beiträge in diesem Band setzen an unterschiedlichen Stellen und Fragestellungen an, um Teilantworten auf die zuvor formulierten Fragen zu geben. In der Zusammenschau stehen sie für die enorme Diversität der medienlinguistischen Zugänge sowie eine Momentaufnahme der aktuellen Situation. Wenn der Übergang vom Manuskript zum Buchzeitalter 300 Jahre gedauert hat und davon auszugehen ist, dass der Medienwechsel auch diesmal einen enormen Zeitraum beanspruchen wird, lassen sich im Dickicht des Nebeneinanders und der Beschleunigung sowie im Sog des Wandels des sozialen Handelns nur langsam klare Entwicklungslinien abzeichnen. Wir stehen erst am

Anfang, und voraussichtlich stecken auch das Social Web und dessen Multimodalität erst in den Kinderschuhen. Die Beiträge geben damit einen Vorschmack auf kommende Umbrüche und zeigen die Vielfalt der theoretisch-methodischen Zugänge auf.

Die 19 Beiträge dieses Sammelbandes sind in vier Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe umfasst Beiträge, die sich mit grundlegenden Fragen der Medienlinguistik, d. h. aktuellen Herausforderungen, Einsichten und theoretischen Zugängen aus einer allgemeinen Perspektive befassen. Hier werden grundlegende Fragen zu Medialität und Textbegriff ebenso aufgegriffen wie der Plattform-Begriff oder Ergebnisse der Schreibforschung in den Neuen Medien. In der zweiten Gruppe finden sich Beiträge, die konkrete Erscheinungsformen der Kommunikation im Social Web bzw. des Online-Journalismus untersuchen und damit die Ebene des Textprodukts bedienen. Die dritte Gruppe vereint Beiträge, die sich mit medienlinguistischen Phänomenen der Sozialen Netzwerke ebenso beschäftigen wie mit der Diskursebene und Verschiebungen im Gefüge der Kommunikationsformen und Textsorten. Zuletzt wird in den zwei Beiträgen des vierten Abschnitts den Möglichkeiten der Nutzung von Social Media in der Didaktik nachgegangen. Die folgende Vorschau soll die Orientierung im Band erleichtern.

Zur Eröffnung des ersten Abschnitts, der sich mit grundlegenden Fragen der Medienlinguistik befasst, skizziert HARTMUT STÖCKL in seinem forschungsmethodischen Kurzbeitrag, der aus dem Statement zum Eröffnungspodium hervorgegangen ist, die wichtigsten Herausforderungen einer zeitgemäßen Medienlinguistik, die der „Multimodalität im Zeitalter des Social Web“ Rechnung trägt. Seine zentralen Forderungen richten sich dabei u. a. auf die Fokussierung des multimodalen Textsortenwandels im Medienwechsel, die pragmalinguistische Erfassung kollaborativer und partizipatorischer multimodaler Textgenerierung sowie die soziolinguistische Konturierung der sozialen Identitätskonstruktion in den heteroglotten und hybriden Kommunikationsumgebungen in den Neuen Medien.

ODILE BRIGITTE ENDRES stellt unter dem Titel „Der Textbegriff und das World Wide Webs“ die bekannte Frage nach der Anwendbarkeit bestehender Textbegriffe aus der Perspektive der Schreibforschung. Vor dem Hintergrund von Kommunikationsformen der Neuen Medien, konkret Wikis, und deren hypertextueller Vernetzung, Entgrenzung und Konvergenz plädiert sie für eine variable

und funktionale Setzung von Textgrenzen und eine Flexibilisierung der Annäherung an multimodale Textgeflechte im Web. Sie bereitet auf diese Weise den Boden für weiterführende Betrachtungen.

FRANC WAGNER befasst sich in seinem Beitrag „Zu Interferenzen zwischen dem Schreiben in neuen Medien und standardsprachlichen Kompetenzen“ mit dem Einfluss der neuen Medien auf das Schreiben Jugendlicher. Er fasst insbesondere die Ergebnisse des Zürcher Projekts „Schreibkompetenz und neue Medien“ zusammen und verbindet diese mit Überlegungen zu einer differenzierteren Betrachtung von Formen des Schreibens im Internet.

In seinem Aufsatz „Plattform – Text – Ideologie“ diskutiert FALK SEILER den Plattform-Begriff sowie seinen metaphorischen Gebrauch im Kontext des Web 2.0. Dabei unterscheidet der Autor zwischen einem technisch-infrastrukturellen, einem industriellen und einem linguistisch operablen Begriff. Der linguistische Plattform-Begriff wird schwerpunktmäßig hinsichtlich seiner Relevanz für die Medienlinguistik reflektiert und im Hinblick auf Textproduktion sowie gesellschaftliche Kommunikation auf Plattformen erläutert.

PAUL GÉVAUDAN schlägt in seinem Beitrag „Vom Pergament zum World Wide Web. Dimensionen der Medialität von Texten am Beispiel von zwei mittelalterlichen Urkunden“ eine Brücke von französischen Urkunden des 13. Jahrhunderts bis in die digitale Gegenwart. Gévaudan interpretiert Medien im Rahmen von medialen und kommunikativen Ereignissen und begreift sie im Sinne von Humboldt als *ergón*, ihre Produktion und Rezeption als *enérgeia*. Von diesen Prämissen ausgehend überprüft Gévaudan die Begrifflichkeiten der Medialität neu, gipfend in der Transmedialität, die sich ergibt, wenn die handschriftliche Urkunde im World Wide Web publiziert wird.

Im zweiten Abschnitt zu Textsorten, Diskursen und Online-Journalismus widmet sich UTA HELFRICH der Thematik des partizipativen Journalismus. In ihrem Aufsatz „Vom *fait divers* zum Diskursereignis: Partizipativer Journalismus und Remediatisierung im Web 3.0“ bedient sie sich des Beispiels der Restaurierung des *Ecce Homo* von Borja und zeigt, wie dieses *fait divers* u. a. durch diverse Soziale Netzwerke und Prozesse wie Remediatisierung und Formatwechsel zum Diskursereignis wurde.

NORA HEINICKE bietet in ihrem Artikel „Der Wissenschaftsblogpost: Wissenschaftlicher Text und Mittel zur Kontaktherstellung“ eine textlinguistische Untersuchung eines wissenschaftlichen Blogbeitrags. Nach einer Einordnung

der Kommunikationsform Wissenschaftsblog konturiert sie wissenschaftliche Blogposts auf funktionaler Ebene zum einen als wissenschaftlichen Text, zum anderen als Plattform zur Kontaktherstellung.

Der Aufsatz von FRANÇOISE HAMMER „Zur typologischen Verortung reaktiver online-Kommunikate. Das Beispiel der Kundenrezension“ konstatiert klare Verschiebungen im Zuge des Medienwechsels. Denn die Kundenrezension im Web stellt im Vergleich zur Printrezension die perspektivische Bewertung in den Vordergrund, wobei eine deutliche Emotionalisierung und Anlehnung an mündliche Interaktionsformen stattfindet. Dadurch ergibt sich auf typologischer Ebene eine Ausdifferenzierung. Theoretisch-methodisch plädiert die Autorin dafür, Ansätze der Rhetorik sowie der kognitiven Linguistik stärker zu berücksichtigen.

MARTIN LUGINBÜHL geht in seinem Beitrag „Nutzergenerierte Inhalte in Zeitungen: ‚Bürgerjournalismus‘ oder ‚Billig-Content‘?“ der Frage nach, in welcher Form Nutzer der verschiedenen technisch-medialen Varianten der Zeitung (Print, online, App, mobile) am Nachrichtenprozess teilhaben, also Nachrichten produzieren, bewerten oder verbreiten können. Durch diese Teilhabe entstehen neue Textformen, so z. B. redaktionelle Texte, die auf den Ergebnissen von online-Umfragen unter den Lesern basieren. Am Schluss des Beitrags steht die Frage, ob diese Leserteilhabe den Journalismus demokratisiert oder lediglich der Einsparung von Ressourcen dient.

AGNIESKA MAC befasst sich in ihrem Aufsatz „Online informieren: Zur Ausgestaltung der Textsorte *Nachrichten* in der Online-Tagespresse – ein kontrastiver Vergleich“ mit Nachrichten als multimodalen Konstrukten in der Online-Presse. Nach einer Charakterisierung der hypertextuellen und multimodalen Strukturen von Online-Nachrichten widmet sich der Autorin einer kontrastiven Untersuchung ausgewählter Online-Nachrichten aus Polen und Deutschland zu einem politischen Thema.

Untersuchungsgegenstand des Beitrags von KATHRIN WENZ „Internetphänomene – Verknüpfungen von Schrift und Bild im virtuellen Raum“ sind die sogenannten Internet-Meme, genauer gesagt die Bild-Makros. Nach einer Definition und Charakterisierung dieser beiden Kommunikationsformen analysiert die Autorin ein englisches und spanisches Korpus von Internet-Memen und geht der Frage nach Funktion und Formen von Internet-Memen nach, wobei humorvolle und ironische Phänomene in den Vordergrund rücken.

Auch ROMAN OPIŁOWSKI befasst sich mit Internet-Memen, wenn er unter dem Titel „Interaktion und Wissen im politischen Internet-Meme“ einen

deutsch-polnischen Vergleich anstellt. Der Autor zeigt dabei auf, dass Multimodalität, Funktionalität, Diskursivität und Ethnografie translokale Kategorien in politischen Internet-Memen sind.

Der dritte Abschnitt vereint Beiträge zu konkreten kommunikativen Phänomenen in Sozialen Netzwerken sowie zu aktuellen Verschiebungen und Ausdifferenzierungen im Kanon der Kommunikationsformen und Textsorten.

EVA GREDEL setzt sich in ihrem Beitrag „Shitstorms im Netz als Agenda-Setting-Phänomen in Printmedien“ mit dem Phänomen des Shitstorms und dessen Einflüssen auf die Berichterstattung in Printmedien auseinander. Speziell untersucht sie dabei das Fallbeispiel des Shitstorms zu Abercrombie & Fitch im Jahr 2013 und zeichnet dessen Verlauf anhand einer korpuslinguistisch informierten Diskursanalyse nach.

PETER SCHILDHAUER untersucht in seinem Beitrag „Blog in der Krise? Die Auswirkungen Sozialer Netzwerke auf die Textsorte Personal Weblog“ die Auswirkungen von Facebook und Twitter auf die Textsorte Personal Weblog. Dabei zeigt der Autor, wie diese Textsorten als Textsortennetz aufzufassen sind, indem er auf der Grundlage einer funktionalen Analyse die Entwicklung des Profils der Textsorte Personal Weblog mit Facebook-Statusmeldungen und Tweets vergleicht.

KATHARINA FRANKO thematisiert in ihrem Beitrag „:D Ciao ciao Italia hallo Deutschland! <3“ die sprachliche Ebene, indem sie Phänomenen des Code-Switching und deren konversationellen Funktionen in italo-deutschen Facebook-Statusmitteilungen nachgeht. Anhand eines Korpus‘ gemischtsprachiger Statusmitteilungen beschreibt sie eine Reihe sprachlicher Merkmale, die sich in Kontexten des Code-Switching beobachten lassen, und analysiert deren spezifische kommunikative Funktionen.

„Massenkommunikation in Sozialen Netzwerken: Merkmale und Funktionen der Medienkommunikation auf Facebook“ lautet der Titel des Beitrags von ANDREAS WIESINGER. Er beschäftigt sich in seinem Beitrag mit den Besonderheiten der Präsenz von Medienangeboten auf Facebook und untersucht, inwiefern massenmediale Kommunikation in Sozialen Netzwerken sich von klassischer massenmedialer Berichterstattung unterscheidet und welche neuen Formen und Funktionen der Kommunikation sie mit sich bringt.

Die Rolle von Komplimenten in Kommentaren zu Forenbeiträgen steht im Mittelpunkt des Beitrags von NADINE RENDEL. Sie zielt unter dem Titel

„Formen und Funktionen von Komplimenten in der deutschen und französischen Forenkommunikation“ auf einen kontrastiven Vergleich ab, der thematisch Diskussionsforen zu Schwangerschaft und Geburt fokussiert. Die kommunikative Handlung des Komplimente-Machens wird dabei mit Konzepten aus der Höflichkeitsforschung in Verbindung gebracht. Die Studie zeigt typische sprachliche Realisierungsformen des Komplimente-Machens in diesem spezifischen kommunikativen Kontext und beschreibt Kon- und Divergenzen zwischen den untersuchten Sprachkulturen.

Der konkludierende Abschnitt wirft einen Blick auf didaktische Anwendungsmöglichkeiten im Web 2.0. JUDITH BUENDGENS-KOSTEN untersucht in ihrem Beitrag „Das Tagebuch im Internet. Wie Lehrerinnen und Lehrer Blogs im Unterricht einführen“ die Einsatzmöglichkeiten und den faktischen Einsatz von schülerseitig für den Unterricht erstellten Blogs. Hierzu rekurriert sie auf leitfadengestützte Interviews mit fünf Lehrerinnen und Lehrern in Deutschland und Österreich und entwickelt ein Verfahren zur Qualitätseinstufung von Schülerblogs. In der Befragung stellt sich heraus, dass Blogs lehrerseitig sehr unterschiedlich eingesetzt werden und dass die Schülerinnen und Schüler trotz nachweislicher Affinität zum Internet sehr viel weniger Vorkenntnisse über Blogs und praktische Erfahrungen mit Blogs mitbringen als von ihren Lehrerinnen und Lehrern angenommen.

MARÍA JOSÉ RUIZ FRUTOS geht in ihrem Beitrag „Multimodale Interaktion in einer zweisprachigen Community“ der Frage nach, wie erwachsene Lernerinnen und Lerner des Spanischen und des Deutschen sich in der Fremdsprache im Sozialen Netzwerk Google+ über kulturelle Stereotype austauschen. Sie beobachtet dabei unterschiedlich kontextualisierte Formen und semiotische Modi, z. B. Videokonferenzen, E-Mails und gemeinsam produzierte Wiki-ähnliche Texte. Die Wahl der Kommunikationssprache erfolgt teils frei und teils festgelegt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dokumentieren ihre Interaktionen in Portfolios.

Aus der Themenfülle und Diversität der Beiträge gehen zahlreiche bekannte, aber auch neue medienlinguistische Arbeitsfelder hervor, welche die Forschung auch in Zukunft intensiv beschäftigen werden. Gemeinsam ist allen Beiträgen, dass sie in ihren Beobachtungen auf eine Medienlinguistik abzielen, die dem multimodalen, entgrenzten und kollaborativen Charakter neuer medialer Kommunikationsformen, insbesondere im Sog der Sozialen Medien

sowie darin möglichen neuen sozio-kommunikativen Konstellationen Rechnung trägt. Auf diese Weise schließt sich bis zu einem gewissen Grad am Ende der Kreis zu den zu Beginn von Hartmut Stöckl formulierten Desiderata.

Die Medienlinguistik stellt sich den neuen Herausforderungen, reflektiert zentrale Begrifflichkeiten (Medialität, Text), analysiert Übergänge zwischen alten und neuen Medien, Ausdifferenzierungen und Verschiebungen in Kommunikationsformen und Textsorten, und begibt sich auf den Weg, Ursachen und Wirkungen, Entstehungsprozesse, Produkte und rezeptive Aspekte auf der Grundlage von multimodalen Korpora und konkreten diskursiven Vorkommnissen zu erfassen. Sie ist aber in einem sich rasant verändernden Feld stark gefordert, denn gerade die Entwicklungen im Bereich der mobilen Endgeräte bedingen eine vielfältige Rekontextualisierung der Mediennutzung. Die Ubiquität und Omnipräsenz der Mediennutzung, etwa per Smartphone oder Tablet, führt nicht nur zu Veränderungen der Funktionen, Interfaces und Rezeptionsumgebungen, sondern beeinflusst das soziale Verhalten selbst, u. a. die individuellen Rollen und Gruppendynamiken, unser Verhalten als solches. Die Multifunktionalisierung der Geräte führt zugleich zu neuen Nutzungsmodalitäten von Text und Hypertext und zu Interaktionsmechanismen, welche die Medienlinguistik wahrscheinlich nur im Verbund mit anderen Wissenschaften vollends durchdringen wird können. Sie ist damit gehalten, die sozial- und lebenswissenschaftliche Forschung in diesem Bereich gleichermaßen ins Kalkül zu ziehen. Das kommunikationswissenschaftliche Forschungsprogramm zum Thema „pausenlos online“ (Vorderer/Kohring 2013) zeigt hier etwa ebenso wichtige Anknüpfungspunkte auf wie angewandte Studien aus dem Bereich der mHealth (Mobile-Health-Dienste, cf. u. a. Europäische Kommission 2014, Malvey/Slovensky 2014). Die Verschränkung des Individuums oder der Gruppe mit der Mediennutzung, die Frage nach der Art und Weise der Nutzung nimmt bereits heute neue Formen an, welche auch die Medienlinguistik auf den Plan rufen, denn zumeist handelt es sich um multimodale Textprodukte, die produziert, vermittelt und rezipiert werden – und das über die verschiedensten Sprachen und Kulturen hinweg ununterbrochen. Gerade diese permanente Präsenz zeigt Auswirkungen:

This trend of almost permanently being online becomes reinforced as people now think that they can deal with various acts of communication simultaneously (Vorderer/Kohring 2013: 190).

Neben die Ubiquität der Kommunikation tritt damit die Simultaneität, deren Auswirkung auf die konkreten Prozesse und Produkte derzeit schon sichtbar sind. Zu den Effekten des Multitasking gesellt sich der von Turkle (2011) formulierte Zustand des „alone together“, der dem Wunsch des ununterbrochenen sozialen Eingebundenseins entspricht. Da kaum ein soziales Verhalten von einer permanenten Online-Präsenz verschont bleibt, werden die sozialen Interaktionsmuster und die dabei relevanten sozialen Rollen der Gruppe und des Individuums immer bedeutungsvoller, um mediale Textualisierungen zu erklären. Zukünftigen medienlinguistischen Ansätzen und Studien sei damit nicht nur die multimodale und pragmatische Ebene ins Buch geschrieben, sondern auch eine kommunikationswissenschaftliche, kognitive und psychosoziale. Eine medienkontingente Sozio- und Psycholinguistik sind damit ebenso zu entwickeln, um im Rahmen einer Medienlinguistik 3.0, die auch die psychosoziale Dimension des kommunikativen Wandels bedient, tiefere Einsichten zu garantieren.

Bibliographie

- EUROPÄISCHE KOMMISSION (2014): *Grünbuch über Mobile-Health-Dienste. Green paper on mobile health ("mHealth"). Livre vert sur la santé mobile.* <https://ec.europa.eu/digital-single-market/news/green-paper-mobile-health-mhealth> [Stand 4.03.2016].
- KLEMM, Michael/STÖCKL, Hartmut (2011): „Bildlinguistik – Standortbestimmung, Überblick, Forschungsdesiderate“. In: DIECKMANN SHENKE, HAJO/KLEMM, MICHAEL/STÖCKL, HARTMUT (Hg.): *Bildlinguistik*. Berlin: Erich Schmidt, S. 7–18.
- KOCH, PETER (1997): „Diskurstraditionen: zu ihrem sprachtheoretischen Status und ihrer Dynamik“. In: FRANK, BARBARA/HAYE, THOMAS/TOPHINKE, DORIS (Hg.): *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*. Tübingen: Gunter Narr, S. 43–79.
- MALVEY, DONNA/SLOVENSKY, DONNA J. (2014): *mHealth. Transforming Healthcare*. New York u.a.: Springer.
- TURKLE, SHERRY (2011): *Alone together: Why we expect more from technology and less from each other*. New York/NY: Basic Books.
- VORDERER, PETER/KOHRING, MATTHIAS (2013): „Permanently Online: A Challenge for Media and Communication Research“. In: *International Journal of Communication* 7, S. 188–196.

HARTMUT STÖCKL

Multimodalität im Zeitalter des Social Web: Eine forschungsmethodische Skizze

Abstract

This sketch discusses the inter-relationship between new types of media and multimodal forms of text and communication. It argues that digital technologies promote a stronger reliance on visual signing resources. This is likely to result in an intensified use and a diversification of multimodal genres and inter-modal connections. No doubt, new types of media and changing forms of multimodality will have an impact on language use. However, its exact nature is yet unclear. The sketch, finally, identifies and describes four main areas for future research into the kind of multimodality practised in newly emerging types of media and communicative forms: genre change, interactional pragmatics, sociolinguistics, and corpus-based approaches.

Keywords

Multimodality, social/digital media, genre/language change.

1 Einführung

Bevor ich hier zum Wechselspiel zwischen neuen Medien und Multimodalität Stellung nehme, möchte ich mich outen: Ich bin gewiss ein ‚digital non-native‘ und eher ein fremdelnder ‚immigrant‘ in der Welt der sozialen Medien. ‚Ubiquitous computing‘ à la Web 3.0 ist für mich eher ein abschreckendes Szenario; keine erstrebenswerte Utopie, sondern eine soziale und anthropologische Distopie. Diese mild medienkonservative und kulturpessimistische Haltung wird auf meine Bewertungen nicht abfärben. Sie ermahnt mich aber prinzipiell zu einer Sichtweise der Kritischen Linguistik, mediale Neuheiten nicht – wie Technokraten und Unternehmen – immer als Hype und Gewinn zu stilisieren, sondern danach zu fragen, wie Medientechnologien und ihre

Sprachwissenschaft, Band 34

Coline Bacchler/Eva Martha Eckkrammer/
Johannes Müller-Lancé/Verena Thaler (Hg.)

Medienlinguistik 3.0 – Formen
und Wirkung von Textsorten
im Zeitalter des Social Web

 Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur